

Forschungsbericht

Die Beschulung neu zugewanderter und geflüchteter Kinder in Berlin. Praxis und Herausforderungen.

Prof. Dr. Juliane Karakayali, Dr. Birgit zur Nieden, Sophie Groß,
Çağrı Kahveci, Tutku Güleriyüz, Mareike Heller

Ein Projekt des
Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM),
Humboldt-Universität zu Berlin
im Rahmen des
Forschungs-Interventions-Clusters „Solidarität im Wandel?“

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration

Impressum:

Prof. Dr. Juliane Karakayali, Dr. Birgit zur Nieden, Sophie Groß, Çağrı Kahveci, Tutku Güteryüz, Mareike Heller /Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) (2017): Die Beschulung neu zugewanderter und geflüchteter Kinder in Berlin. Praxis und Herausforderungen: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin.

Alle Rechte liegen bei den Autorinnen und Autoren.

Das vorliegende Projekt wurde durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert.

Herausgeber: Das Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin (BIM)

Kontakt:

Humboldt-Universität zu Berlin
www.hu-berlin.de

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)
www.bim.hu-berlin.de
www.bim-fluchtcluster.hu-berlin.de

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/beauftragte-fuer-integration.de

Projektleitung:

Prof. Dr. Naika Foroutan
Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

FORSCHUNGS-INTERVENTIONS-CLUSTER

Das vorliegende Forschungsprojekt wurde von April bis Dezember 2016 am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt. Es ist eines von insgesamt 14 Projekten, die im Rahmen des Forschungs-Interventions-Clusters „Solidarität im Wandel?“ von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Aydan Özoğuz gefördert wurden.

HINTERGRUND

Die gesellschaftlichen Veränderungen, die auch durch die zunehmenden Fluchtbewegungen nach Europa ausgelöst wurden, sind vielschichtig und nicht allein in Zahlen zu erfassen. Durch eine entsprechend vielfältige und breit gefächerte Forschung reagierte das Forschungs-Interventions-Cluster auf den Bedarf zivilgesellschaftlicher und politischer Akteure nach Daten, Einordnungen und Analysen dieser komplexen Veränderungen.

Dabei steht der Wunsch nach Analysen im Vordergrund, die hinter einen „Krisendiskurs“ blicken, der die Situation auf einen Notstand reduziert und das Ankommen der Geflüchteten als Krise definiert. Vielmehr geht es um das Einfangen eines komplexen Moments in der postmigrantischen Gesellschaft: Wie genau verändern sich Institutionen, Diskurse, Narrative, Einstellungen nach dem „Sommer der Migration“ in Deutschland und Europa? Wie gestaltet sich beispielsweise die viel genannte **Willkommenskultur** – wer engagiert sich, für wen, unter welchen Bedingungen? Und wie ist auf der anderen Seite der Umschwung zur **Ablehnungskultur** zu verstehen: Welche Prozesse der Entsolidarisierung beobachten wir, und in welchem Zusammenhang stehen sie zu einem breiteren, rassistischen Diskurs in Deutschland?

Diese und weitere Fragen wurden interdisziplinär und empirisch bearbeitet. Beteiligte Wissenschaftler*innen kommen aus den Bereichen der Sozial-, Kultur- und Politikwissenschaften, aus der Soziologie, Sportsoziologie, Psychologie und Europäischen Ethnologie.

Inhaltsverzeichnis

1. Projektvorstellung.....	5
2. Zentrale Ergebnisse.....	5
3. Handlungsempfehlungen.....	12
Literaturverzeichnis	13
Quellenverzeichnis Interviews.....	16

1. Projektvorstellung

Mit der großen Zahl der seit dem Sommer 2015 eingereisten Geflüchteten stieg auch die Zahl neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher ohne Deutschkenntnisse an Schulen in Deutschland. Derzeit lernen laut Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft über 12.545 neu zugewanderte Kinder in Berliner Schulen, die meisten von ihnen in einer der 1.056 bestehenden sogenannten „Willkommensklassen“ (449 davon an öffentlichen Grundschulen). Die Rahmenbedingungen für die Beschulung sind im „Leitfaden zur Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen in die Kindertagesförderung und die Schule“ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft festgelegt. Dieser Leitfaden lässt großen Spielraum für die konkrete Ausgestaltung der Beschulung, und damit variiert die Beschulung in Willkommensklassen in Bezug auf Ausstattung, räumliche Unterbringung, Einsatz und Qualifikation der Lehrkräfte, Unterrichtsinhalte, Einbindung in die Regelklassen und -abläufe etc. von Schule zu Schule. Im Rahmen der Studie wurden an 13 Grundschulen in 8 Berliner Bezirken über Interviews mit Schulleitungen und Lehrkräften die konkreten Bedingungen erhoben, unter denen die Beschulung geflüchteter Kinder stattfindet, sowie die Probleme, Herausforderungen und Bedarfe der Schulen und Lehrkräfte herausgearbeitet. Zudem wurden Expert*inneninterviews mit Zuständigen aus vier Koordinierungsstellen sowie Vertreter*innen relevanter Nichtregierungsorganisationen geführt. Ein besonderer Fokus liegt dabei zum einen auf den Unterschieden zwischen integrierter Beschulung und der Einrichtung von separaten Willkommensklassen sowie der Bedeutung von ehrenamtlichem Engagement.

2. Zentrale Ergebnisse

Die Klasseneinteilung:

An Schulen, die neu zugewanderte Kinder integrativ beschulen, findet eine Zuweisung dieser Kinder an die ihrem Alter entsprechende Klasse statt. Darüber hinaus erhalten die Kinder meistens ergänzenden Deutschunterricht. An den Schulen, die separierte Willkommensklassen anbieten, ist die Klasseneinteilung daran orientiert, Homogenität in der Lerngruppe herzustellen. Dabei ist das Alter an den meisten Schulen das zentrale Kriterium, häufig werden Kinder der Klassenstufen 1-3 sowie der Klassenstufen 4-6 gemeinsam unterrichtet. Quer dazu versuchen die Schulen nach Kenntnisstand und Vorbildung zu differenzieren und an vielen Schulen finden sich gesonderte Alphabetisierungsklassen für Kinder, die altersmäßig bereits aus der Schulanfangsphase herausgewachsen sind, in ihrer Herkunftssprache aber nicht alphabetisiert wurden. In den Klassen herrscht eine sehr hohe Fluktuation. Zum einen kommen über das ganze Schuljahr hinweg Kinder in die Klasse, die gerade neu in Deutschland angekommen sind. Zum anderen verlassen die Kinder die Klassen, die aus den Erstaufnahmeeinrichtungen ausziehen und damit zumeist auch die Schule wechseln müssen, und die Kinder, die in Regelklassen aufgenommen werden. Diese Situation beschreiben die Lehrkräfte als große Herausforderung, weil es die Etablierung von Strukturen und gruppenspezifischen

Prozesse erschwert. Die Abschiebung von Kindern trägt ebenfalls zu einer Fluktuation in den Klassen bei. Da die Abschiebung ohne vorherige Ankündigung erfolgt, fehlen diese Kinder von einem Tag auf den anderen. Den Umgang mit Abschiebungen und die damit verbundenen Ängste der zurückbleibenden Kinder sowie die Erfahrung, dass ein Mitglied der Klassengemeinschaft plötzlich verschwindet, beschreiben die Lehrkräfte als belastend.

Eine regelmäßige Dokumentation des Lernstandes der Kinder findet nur in wenigen Klassen statt. Grundsätzlich können Kinder, die Willkommensklassen besuchen, auch die an der Schule angebotene Nachmittagsbetreuung in Anspruch nehmen. An vielen Halbtagschulen besteht das Problem, dass Eltern der Kinder, die die Willkommensklassen besuchen, häufig nicht darüber informiert werden, wie sie einen Hortplatz beantragen können. Dies erscheint insbesondere problematisch, da viele Lehrkräfte die Nachmittagsbetreuung mit Regelklassenkindern für den Erwerb von Deutschkenntnissen als sehr wichtig beschreiben. Für die Kinder aus den Willkommensklassen werden keine zusätzlichen Erzieher*innen eingestellt, was zu einer erhöhten Arbeitsbelastung führt.

Eingebundenheit der Willkommensklassen in die Regelabläufe:

Sofern Schulen integrativ beschulen, sind die neu zugewanderten Kinder in alle Abläufe der Schule selbstverständlich integriert. An fünf Schulen unseres Samples wurden die Kinder aus den Willkommensklassen regelmäßig einige Stunden pro Woche mit den Kindern aus den Regelklassen gemeinsam beschult, zumeist in den Fächern Sport und Musik. An vier Schulen fand gar kein gemeinsamer Unterricht statt. Generell ist bei vielen Lehrkräften die Wahrnehmung verbreitet, dass die Willkommensklassen aufgrund ihrer Separiertheit im Schulalltag häufig „vergessen“ werden, z.B. bei den Bundesjugendspielen, Einschulungsfeiern, dem Schulfest, der Vergabe von Turnhallenzeiten oder Beteiligung an Theaterstücken. Die Separierung erfolgt an einigen Schulen auch räumlich: so befanden sich einige der Willkommensklassen in abgelegenen Teilen der Schulgebäude, an drei Schulen war die Klasse in einem Hortraum untergebracht, was zu Konflikten in der Raumnutzung führte. An einer Schule fand die Beschulung in der nahe gelegenen Unterkunft statt, so dass die Kinder der Willkommensklassen so gut wie nicht in Kontakt mit denen der Regelklassen kamen.

Gegenstand des Unterrichts:

Für Willkommensklassen an Grundschulen ist kein Curriculum vorgesehen, darum variieren die Inhalte des Unterrichts von Schule zu Schule und selbst von Klasse zu Klasse. Auch das im Leitfaden angegebene Ziel, intensiv Deutschkenntnisse zu vermitteln, damit die Kinder am Regelunterricht teilnehmen können, wird von den Lehrkräften unterschiedlich interpretiert. Dazu benutzen sie unterschiedliche Materialien: Die Mehrzahl der Lehrkräfte hat sich selbst eine Materialsammlung angelegt mit Vorlagen aus dem Internet, von Kolleg*innen oder von Fortbildungen. DaZ/DaF Material wird mit Standardaufgaben aus dem Regelbetrieb gemischt. Das Startpaket des Senats für

Willkommensklassen wurde an zwei Schulen, die darüber berichteten, als nicht hilfreich verworfen. Es besteht also weitgehende Unklarheit darüber, was die Kinder wie und mit welchem Material lernen sollen und es hängt allein von der Lehrkraft ab, was gelehrt wird. Aus der Perspektive der Lehrkräfte kommt als weiteres Problem hinzu, dass die Möglichkeiten für die Kinder, durch Alltagskontakte Deutsch zu lernen, durch die Separation in Willkommensklassen und für viele zusätzlich in (Not-)Unterkünften kaum vorhanden sind. Das Hauptziel dieser Klassen, die intensive Vermittlung der deutschen Sprache, erscheint den meisten der befragten Lehrkräfte als unter diesen Bedingungen schwer erreichbar. Um dieses Problem zu mildern versuchen viele, ausgewählte Kinder stundenweise in Regelklassen unterrichten zu lassen. Ob dies geschieht hängt zumeist von der Bereitschaft der Regelklassen- oder Fachlehrer*innen ab, die Kinder in ihren Unterricht aufzunehmen. Keine der untersuchten Schulen hatte ein Konzept für die stundenweise Teilnahme am Regelunterricht oder Vorkehrungen dafür getroffen, dass dieser stattfinden kann. An den meisten Schulen wird daneben Fachunterricht in Sport, Mathe, Kunst und Musik erteilt – entweder im Rahmen der Willkommensklasse oder wie oben beschrieben in einer Regelklasse. An nur zwei Schulen des Samples erhielten die Kinder ausschließlich Deutschunterricht. Ein besonderes Problem sehen die Lehrkräfte in der monatelangen Unterbringung in Sammelunterkünften: hier gibt es weder Rückzugsräume noch Privatsphäre und die Kinder können oft aufgrund des hohen Lärmpegels nicht schlafen. In der Schule äußere sich diese problematische Situation in Aggressionen, Müdigkeit und Konzentrationsschwierigkeiten.

Ehrenamt:

Ehrenamtliche Unterstützung spielt an vielen der untersuchten Schulen eine große Rolle. An den Schulen, die einen integrativen Ansatz verfolgen und die neu zugewanderten Kinder von Beginn an schwerpunktmäßig in Regelklassen beschulen, besteht wenig bis kein ehrenamtliches Engagement speziell für neu zugewanderte Kinder. Dies wird auch nicht als Mangel gesehen. Dagegen wird von Schulen mit separaten Willkommensklassen deutlich häufiger und mehr Bedarf an ehrenamtlicher Unterstützung formuliert und hier finden sich auch deutlich mehr ehrenamtliche Aktivitäten. Offenbar mildern hier Ehrenamtliche Problemlagen, die aus der separierten Beschulung entstehen. Die Art der Unterstützung ist vielfältig und reicht vom Spendensammeln bis zur Unterstützung im Unterricht.

Übergang in die Regelklassen:

Der Leitfaden der Senatsverwaltung formuliert, dass die Kinder durch den Besuch und erfolgreichen Abschluss einer Willkommensklasse nicht das Recht auf Beschulung in einer Regelklasse an der gleichen Schule gewinnen. So sind die Möglichkeiten und Abläufe bezüglich des Übergangs von der Willkommensklasse in die Regelklassen von Schule zu Schule verschieden. Die Schulen, die integrativ beschulen, müssen keine Übergänge organisieren, da die Kinder von Anfang an in die Regelklassen integriert sind und irgendwann vollständig übergehen. Unter den Schulen, die Willkommensklassen anbieten, schließen einige den Verbleib an der Schule von vornherein aus: weil die

Regelklassen bereits voll seien, die Geflüchteten als nur temporär anwesend betrachtet werden (auch, weil Kinder nach Auszug aus der Erstaufnahmeeinrichtung oft auf andere Bezirke verteilt werden), an Europaschulen eine Zweitsprache verlangt wird oder es sich um ein Förderzentrum handelt. Da mit dem Umzug in eine andere Notunterkunft, ein Wohnheim oder eine eigene Wohnung häufig ein Ortswechsel verbunden ist, muss häufig ohnehin die Schule gewechselt werden oder es müssen sehr lange Anfahrtswege in Kauf genommen werden. Es gibt keine Vorgaben, welche Kompetenzen die Kinder vorweisen müssen, um in die Regelklassen überzugehen. Zumeist entscheiden die Lehrkräfte, wann sie ein Kind für befähigt halten, am Regelklassenunterricht teilzunehmen, was dann häufig mit der Durchführung eines selbst erstellten Tests nachgewiesen wird. Da es keine verbindlichen Regelungen gibt, wann Kindern ein Übergang in die Regelklasse gewährt werden muss, haben Eltern auch keine Möglichkeit, diesen einzuklagen, sondern sind auf die Entscheidungen der Lehrkraft angewiesen.

Lehrkräfte:

Der Lehrkörper der Willkommensklassen setzt sich zum einen aus Lehrkräften aus dem regulären Kollegium zusammen, die sich für diese Aufgabe entschieden haben oder von der Schulleitung dafür bestimmt wurden. Diese Lehrkräfte haben in den Fällen unseres Samples keine DaZ-Ausbildung. Zum anderen wurden viele Lehrkräfte neu eingestellt, insbesondere Quereinsteiger*innen, von denen die meisten eine DaZ-Ausbildung absolviert oder entsprechende Lehrerfahrungen haben. Einige sehen die Willkommensklassen als Chance, um in den Lehrer*innenberuf einzusteigen. Nur wenige der befragten Lehrkräfte hatten weder auf Lehramt studiert noch eine DaZ- Ausbildung. Die neu eingestellten Quereinsteiger*innen werden deutlich schlechter bezahlt als reguläre Lehrer*innen und erhalten nur befristete Verträge. Fast alle befragten Lehrkräfte schätzten sich dennoch selbst als hoch motiviert, empathisch und engagiert ein. Jedoch beklagt die Mehrheit von ihnen einen Mangel an personeller Unterstützung. Es besteht ein großes Interesse an Fortbildungen, die reichhaltig angeboten, aber nicht immer genutzt werden können, weil es an manchen Schulen keine zufriedenstellende Vertretungsregelung gibt.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Untersuchung der Schulen im Sample hat gezeigt, dass die Unterrichtung der neu zugewanderten Kinder auf sehr unterschiedliche Weise umgesetzt wird. Sowohl die Form der Beschulung – (teil-)integrativ bis parallel –, als auch der Inhalt und die Ziele des Unterrichts – nur Deutschunterricht, Fachunterricht oder die Vermittlung unterschiedlicher sozialer und soziokultureller Kompetenzen – wurden unterschiedlich ausgedeutet und realisiert. Ein Grund hierfür liegt in der mangelnden Ausarbeitung der Ziele und Maßstäbe für die Beschulung der Neuzugewanderten. Dies zeigt sich auch in uneinheitlichen Zugangsbedingungen zu den Klassen (z.B. unterschiedliche Wege der Zuweisung, je nach Bezirk, sowie unterschiedliche Sprachstandsfeststellungsverfahren), nicht festgelegten Lehrmaterialien, unregelmäßigen Leistungsdokumentationspraktiken und unklaren Verfahren des Übergangs in die Regelklassen. Oftmals sind es die Lehrkräfte

der Willkommensklassen, denen die gesamte und alleinige Verantwortung für diese zentralen Aspekte obliegt. Eine transparente schulübergreifende Planung und Absprache, an denen die Lehrkräfte sowohl der Willkommensklassen als auch der Regelklassen, die Schulleitungen sowie die Erzieher*innen (wie auch evtl. die Eltern) beteiligt sind, findet an den wenigsten Schulen statt. Da die Lehrkräfte oft Quereinsteiger*innen sind und nicht zum Lehrkörper der jeweiligen Schule gehören und aufgrund der Tatsache, dass die Willkommensklassen oft in einem abgelegenen Teil des Schulgebäudes oder gar in Horträumen stattfinden, scheinen die Klassen an vielen der Schulen eine Art Parallelstruktur zu bilden. So werden sie bei gesamtschulischen Planungen und Strukturabläufen sowie besonderen Veranstaltungen und Ereignissen öfter „vergessen“. Zugleich wird es von den Befragten als problematisch gesehen, wenn die Kinder der Willkommensklassen weitgehend ohne Kontakt zu den anderen Schüler*innen der Schule bleiben. Ihnen fehle somit die Möglichkeit zum Austausch und zu gemeinsamen Aktivitäten, auch werden die Kinder in der getrennten Klasse stärker als vermeintlich homogene, besondere Gruppe in der Schule sichtbar und somit teilweise stigmatisiert und ihr Verhalten häufig kulturalisiert. Für das Erlernen einer Sprache sind Sprachvorbilder entscheidend, die nur bei gemeinsamer Beschulung und Nachmittagsbetreuung mit Deutsch sprechenden Kindern vorhanden sind.

Entsprechend der hohen Verantwortung bei gleichzeitiger Unklarheit und mangelnder Regelung der Abläufe und Erwartungen klagen viele der Lehrkräfte über personellen Ressourcenmangel und Überforderung. Neben der Planung der Lehrinhalte, der Organisation und Durchführung des Unterrichts müssen sie sich oft auch um die Elternarbeit alleine kümmern und sogar Dolmetscher*innen selbst organisieren. Zusätzlich engagieren sie sich teilweise sozialarbeiterisch für ihre Schüler*innen und deren Familien. Oft müssen sie sich Lehrmittel selbst beschaffen und ihre Zusatzqualifizierung/Fortbildung sicherstellen. Zugleich sind die Verträge der meisten Quereinsteiger*innen befristet und die Bezahlung liegt deutlich unter der für ausgebildete Grundschullehrkräfte.

Aus den Befunden der vorliegenden Untersuchung lässt sich bestätigen, dass die Bedarfe und Ausgangslagen der Kinder als sehr unterschiedlich eingeschätzt werden und dass ein flexibles Eingehen auf diese Bedarfe durch die Lehrkräfte und Schulleitungen von Vorteil ist. Gerade in dieser Situation wäre jedoch ein Curriculum als Orientierung, was in einer Willkommensklasse gelernt werden sollte, hilfreich. So verweisen unsere Ergebnisse darauf, dass die Anforderungen des Regelunterrichts zwar den Horizont bilden, weitgehend aber unklar ist, was das für den Unterricht in der Willkommensklasse konkret bedeutet – zumal für Quereinsteiger*innen, die mit den Inhalten des Regelunterrichts der jeweiligen Jahrgangsstufe nicht vertraut sind. Unabhängig von der Form der Beschulung und der Heterogenität der Schüler*innenschaft muss definiert sein, was die Voraussetzung ist, um am Regelunterricht teilnehmen zu können – auch, um Eltern eine Möglichkeit zu geben, diesen einzufordern.

Fast alle der hier aufgezählten Probleme entstehen in Zusammenhang mit der separaten Beschulung in „Willkommensklassen“. Die Lehrkräfte zeigen ein hohes Engagement, alle

Mängel auszugleichen, um einen guten Unterricht zu gewährleisten, scheitern aber häufig an den strukturellen Bedingungen. Die Untersuchung zeigt, dass die Beschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher in gesonderten Klassen nicht alternativlos ist. So haben sich einige Schulen dazu entschlossen, diese Kinder in altersentsprechende Regelklassen einzugliedern und dies mit täglichem Deutschunterricht zu ergänzen. An einer der untersuchten Schulen werden die Lehrkräfte der Deutschlerngruppen zusätzlich im Regelunterricht eingesetzt. Sie unterstützen zum einen die neuen Schüler*innen bei Verständnis- und Verständigungsproblemen, zum anderen sind sie eine zusätzliche Lehrkraft, die der gesamten Klasse zugutekommt. Die integrativ arbeitenden Schulen haben mit deutlich weniger organisatorischen Problemen zu kämpfen. So werden die Kinder zumeist von ausgebildeten Grundschullehrer*innen unterrichtet und die gesamte Regelklasse erhält Unterstützung durch DaZ-geschulte Lehrkräfte. Die Regelklasse folgt einem altersentsprechenden Curriculum und Fachunterricht ist gewährleistet¹, es besteht Kontakt zu Kindern der Regelklassen und der Übergang in diese erfolgt organisch, wenn kein zusätzlicher Deutschunterricht mehr besucht wird. Bei direkter Eingliederung der neu eingewanderten Kinder und Jugendlichen in die Regelklassen werden diese zudem von Anfang an nicht als gesonderte Gruppe sichtbar. Dies wirkt möglichen Stigmatisierungen und Kulturalisierungen dieser Kinder entgegen und sie werden selbstverständlicher als Teil der Schülerschaft der Schule angesehen.

Insgesamt ist die Planung der Beschulung als kurzfristig und kurzfristig zu beschreiben. Neben den wenigen Vorgaben und unklaren Zielstellungen, gibt es kaum eine Dokumentation und keine Evaluation dessen, was an den einzelnen Schulen umgesetzt und unterrichtet wird. Offensichtlich wird angenommen, dass die Willkommensklassen ein vorübergehendes Phänomen darstellen. Tatsächlich sind die Zahlen der Geflüchteten im Jahr 2016 deutlich gesunken. Dies kann sich jedoch jederzeit wieder ändern, abgesehen davon, dass beständig Kinder ohne Deutschkenntnisse nach Berlin ziehen und hier beschult werden müssen. Vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse ist es begrüßenswert, dass Willkommensklassen nur als vorübergehendes Modell betrachtet werden. Der historische Umgang mit Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulsystem zeigt jedoch, dass dieser immer wieder durch Vorläufigkeit, Konzeptlosigkeit und vor allem Formen der Separation geprägt war, die dazu dienen, das Regelschulsystem in der bestehenden Form zu erhalten und vor Veränderung zu schützen. Hormel et al. sprechen mit Bezug auf ihre Analyse der aktuellen Umsetzung von Sprachlernklassen in Nordrhein-Westfalen von einer Kontinuität der „Adhocracy“ im bildungspolitischen Umgang mit Migration (Emmerich/Hormel/Jordig 2016: 116): Statt die Tatsache der Migration und einer entsprechend sozial und kulturell heterogenen Schüler*innen- und Elternschaft in eine Gesamtstrategie der Bildungsplanung einzubeziehen, reagierte die Bildungspolitik immer wieder mit „administrativ-organisatorischen Ad-hoc-Lösungen“ (Diehm/Radke 1999: 135), die häufig in der nur temporären Gewährung von Ressourcen

¹ Ein Problem stellt aber auch hier die Tatsache dar, dass es für den ergänzenden Deutschunterricht kein Curriculum gibt.

für die Beschulung migrantischer Kinder sowie der Einrichtung von Sonderklassen für sie bestanden. Auch die historischen Verläufe in Berlin verweisen darauf, dass diese Praktiken seit den 1970er Jahren nie durchgehend abgeschafft wurden (Karakayali/zur Nieden 2014, Engin 2003).

Die in der vorliegenden Studie dargestellten Probleme, die im Kontext der Willkommensklassen auftauchen, verweisen somit auf grundsätzliche Schwierigkeiten des Bildungssystems, das nicht in der Lage ist, Kinder flexibel zu integrieren und gemäß ihrer spezifischen Bedarfe zu fördern. Die Berliner Bildungspolitik hat zwar einige Maßnahmen ergriffen, hier auszugleichen, doch vielen neu zugewanderten Kindern sind diese bisher nicht zugänglich, wenn sie etwa von der Nachmittagsbetreuung ausgeschlossen sind oder ihre Kompetenzen nicht im Regel- und Fachunterricht gefördert werden.

Die derzeitige Situation stellt eine Herausforderung für das Schulsystem dar. Sie birgt jedoch die Chance für nachhaltige, strukturelle Veränderungen, die es ermöglichen, dass die neu zugewanderten Kinder und ihre Eltern teilhaben können, ihre Fähigkeiten, Geschichten, Erfahrungen und Hintergründe einbringen können. Wird hingegen eine dauerhafte Parallelstruktur etabliert oder temporäre Sonderlösungen verstetigt, um die Regelabläufe und Routinen in der Schule möglichst nicht zu stören, wird diese Gelegenheit vertan.

Unsere Forschung konnte hier einige zaghafte Beispiele für stattfindende Aushandlungs- und Lernprozesse einfangen: Etwa wenn eine Ostberliner Schule sich zum ersten Mal mit dem Ramadan und dessen Bedeutung für die Schüler*innen auseinandersetzt oder helal Gummibärchen für die Klassenreise ordern. Oder wenn die Lehrerin aus der Sprachlernklasse in Regel- und Fachunterricht alle Kinder unterstützend begleitet und sogar die Klassenlehrer*in vertreten kann; wenn Lehrkräfte lernen, dass Kinder gut in Mathe sein können, auch wenn sie kein Deutsch sprechen und hieraus die Motivation ziehen, ihren Unterricht weniger sprachbasiert zu gestalten. Oder wenn durch die Willkommensklassen mehrsprachige Lehrkräfte und solche mit eigenen Migrations- und Fluchterfahrungen das Kollegium erweitern, was die Institution Schule stärker den migrationsgesellschaftlichen Realitäten anpasst.

Die Tatsache, dass diejenigen Schulen, die die Beschulung der neu zugewanderten Kinder als Gesamtaufgabe ihrer Institution begreifen und ein Konzept hierfür erstellen, was im gesamten Kollegium umgesetzt wird, die meisten der hier beschriebenen Probleme umgehen, verweist darauf, dass konzeptionelle, nachhaltige Planungen, die die Gesamtstrukturen einbeziehen, erfolgversprechend sind. Aber auch diese Schulen brauchen dafür Ressourcen und Konzepte.

3. Handlungsempfehlungen

1. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft muss die von ihr eingeführte Praxis der Willkommensklassen dokumentieren, evaluieren und auf ihre Wirkung hin untersuchen.
2. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft ist aufgerufen, ein nachhaltiges Konzept zur Beschulung von Kindern und Jugendlichen ohne Deutschkenntnisse zu entwickeln. Dazu gehören die Entwicklung verbindlicher Lernziele, formalisierter Übergangsregelungen im Fall von separierter Beschulung und die Anstellung angemessen qualifizierter Lehrkräfte. Die Einbeziehung der Tatsache der Zuwanderung muss selbstverständliche Aufgabe der Institution Schule werden.
3. Die Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass mit der separaten Beschulung in Willkommensklassen viele Probleme entstehen, die mit einer integrativen Beschulung nicht auftreten. Die Senatsverwaltung für Bildung und Wissenschaft sollte integrative Beschulung zur Regel machen und nicht mehr als geduldete Ausnahme behandeln. Auch für die integrative Beschulung müssen angemessene Ressourcen und Konzepte zur Verfügung gestellt werden.
4. Schulleitungen und Lehrkräfte müssen für die Probleme separierter Beschulung sensibel sein und dürfen diese nicht zur Lösung organisationaler Probleme praktizieren.
5. Schulleitungen und Lehrkräfte müssen die Eltern der neu zugewanderten Kinder in alle die Schule betreffenden Fragen einbeziehen. Dafür müssen durch die Bezirke mehr und erreichbare Sprachmittler zur Verfügung gestellt werden.
6. Das Land Berlin muss angehenden Lehrkräften migrationspädagogische Kompetenzen und Fähigkeiten im Umgang mit Mehrsprachigkeit vermitteln, wie es bereits in anderen Bundesländern erfolgt.
7. Gegenwärtig ist die Unterbringung sehr vieler der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen so prekär, dass die Schulen mit Problemen konfrontiert sind, die sie nicht lösen können. Hier sind alle zuständigen Stellen, die Senatsverwaltungen für Soziales, für Stadtentwicklung sowie für Inneres aufgefordert, das Nötige zu tun, um die Grundbedürfnisse nach Wohnen, Nahrung und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu erfüllen als Voraussetzung für einen erfolgreichen Schulbesuch.

Literaturverzeichnis

Broden, Anne; Mecheril, Paul (2007): Migrationsgesellschaftliche Re-Präsentation. Eine Einführung. In: Broden, Anne; Mecheril, Paul (Hrsg.): Re-Präsentationen. Dynamiken der Migrationsgesellschaft. Düsseldorf: IDA-NRW, S. 7-28.

Langenfeld, Christine (2001): Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten. Eine Untersuchung am Beispiel des allgemeinbildenden Schulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Tübingen: Mohr Siebeck.

Dewitz, Nora von (2016): Neu zugewanderte Schüler*innen - Ausgangslage und schulische Einbindung. In: Jungkamp, Burkhard/John-Ohnesorg, Marei: Flucht und Schule. Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.

Engin, Havva (2003): „Kein institutioneller Wandel von Schule?“ Bildungspolitische Reaktionen auf Migration in das Land Berlin zwischen 1990 und 2000 im Spiegel amtlicher und administrativer Erlasse. Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, IKO.

Gogolin, Ingrid (1994): Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster, New York: Waxmann.

Häußermann, Hartmut; Siebel, Wolfgang (2004): Stadtsoziologie: Eine Einführung. Frankfurt am Main, New York: Campus.

Hildebrandt, Stefanie (14.02.2016): Probleme beim Erstaussstattungsgeld Sie wollen Deutsch lernen - und haben nicht mal Stifte <http://www.berliner-kurier.de/berlin/kiez---stadt/probleme-beim-erstaussstattungsgeld-sie-wollen-deutsch-lernen---und-haben-nicht-mal-stifte-950950> (Zugriff, 21.11.2016)

Karakayali, Juliane/zur Nieden, Birgit (2016): Harte Tür. Schulische Segregation nach Herkunft in der postmigrantischen Gesellschaft, in: Geier, Thomas/Zaborowski, Katrin (Hg.): Migration: Auflösungen und Grenzziehungen. Zu aktuellen Perspektiven einer erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 81-96.

Karakayali, Juliane/zur Nieden, Birgit (2014): Klasseneinteilungen | Zur Geschichte und Gegenwart von Segregation an Berliner Grundschulen, in: Bojadzije/zur Nieden/Römhild/Schondelmayer/Westrich (Hg.): Vom Rand ins Zentrum - Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung, Berliner Blätter 65/2014, Berlin: Panama Verlag, S. 77-93.

Kleine Anfrage des Abgeordneten Fabio Reinhardt und Martin Delius (PIRATEN) v 17 Dezember 2013 und die Antwort des Senats von Berlin zum Thema „Willkommensklassen“ an Berliner Schulen Drucks. 17/13008, abrufbar unter <https://s3.kleine-anfragen.de/ka-prod/be/17/13008.pdf> (Zugriff, 22.11.2016)

Kleine Anfrage der Abgeordneten Stefanie Remlinger (GRÜNE) v 21 Mai 2015 und die Antwort des Senats von Berlin zum Thema Finanzierung der Willkommensklassen, Abgeordneten Haus Berlin, Drucks. 17/16258, abrufbar unter http://stefanie-remlinger.de/wp-content/uploads/2015/06/ka_finanzierung-der-willkommensklassen.pdf (Zugriff, 22.11.2016)

Kleine Anfrage des Abgeordneten Dennis Buchner (SPD) v. 25. September 2015 und die Antwort des Senats von Berlin zum Thema Willkommensklassen in Berlin, Abgeordneten Haus Berlin,

Drucks. 17/17102, abrufbar unter <https://s3.kleine-anfragen.de/ka-prod/be/17/17102.pdf> (Zugriff, 15.11.2016)

Kleine Anfrage der Abgeordneten Stefanie Remlinger (GRÜNE) v. 15 April 2016 und die Antwort des Senats von Berlin zum Thema Beschulungsangebote in Großeinrichtungen, Abgeordneten Haus Berlin, Drucks. 17/18409, abrufbar unter http://stefanie-remlinger.de/wp-content/uploads/2016/05/ka_beschulungsangebote-in-grosseinrichtungen.pdf (Zugriff, 18.11.2016)

Martens, Lilo (2016): Aus dem Rahmen, in: bbz 07-08/2016, https://www.gew-berlin.de/10103_16034.php (Zugriff, 02.12.2016)

Massumi, Mona; Dewitz, von Nora (2015): Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem. Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Köln: Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache, Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln. Neuauflage: 2016.

Mecheril, Paul; Shure, Saphira (2015): Natio-ethnokulturelle Zugehörigkeitsordnungen - über die Unterscheidungspraxis "Seiteneinsteiger". In: Bräu, Karin; Schlickum, Christine (Hrsg.): Soziale Konstruktion im Kontext von Schule und Unterricht. Opladen: Leske + Budrich, S. 109-121.

Puskeppeleit, Jürgen; Krüger-Potratz, Marianne (1999): Bildungspolitik und Migration. Texte und Dokumente zur Beschulung ausländischer und ausgesiedelter Kinder und Jugendlicher, 1950 bis 1999. Münster: Arbeitsstelle Interkulturelle Pädagogik, Fachbereich Erziehungswiss. und Sozialwiss., Westfälische Wilhelms-Univ.

Rebitzki, Monika (2012): Kein Platz für Flüchtlingskinder. Über die Mängel der Beschulung von Flüchtlingskindern. in: blz 02/2012 https://www.gew-berlin.de/967_1118.php (Zugriff, 03.12.2016).

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2016): Leitfaden zur Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen in die Kindertagesförderung und die Schule. Stand: 09.02.2016

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2012): Leitfaden zur schulischen Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen. Stand: Dezember 2012.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft –I C 4.3 (2016): Willkommensklassen für Neuzugänge ohne Deutschkenntnisse von Schülerinnen und Schülern an allgemein bildenden und beruflichen Schulen nach Bezirk und Schulart (Vollzeiteinheit) Stand: 01.11.2016

Steinmüller, Ulrich (1989): Schulorganisation, Sprachunterricht und Schulerfolg am Beispiel türkischer Schüler in Berlin (West), in: Diskussion Deutsch 106, 1989, S. 136 - 145

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft: Formulare <http://www.berlin.de/sen/bjw/service/formulare/#hort> (Zugriff, 01.12.2016)

Vieth-Entus, Susanne, 23.06.2016: Willkommensklassen: Senat bessert nach.
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/schule/fluechtlinge-in-berlin-willkommensklassen-senat-bessert-nach/13760888.html> (Zugriff, 06.12.2016)

Quellenverzeichnis Interviews

- Lehrkraft 1 (2016): Interview mit Sophie Groß am 30.06.2016. Schule 1 / Berlin.
- Schulleiterin 1 (2016) Interview mit Sophie Große am 30.06.2016. Schule 1 / Berlin.
- Lehrkraft 2 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 29.06.16. Schule 2 / Berlin.
- Schulleitung 2 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 29.06.16. Schule 2 / Berlin.
- Lehrkraft 3 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 27.06.16. Schule 3 / Berlin.
- Lehrkraft 4 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 05.07.16 Schule 3 / Berlin.
- Schulleitung 3 (2016): Interview mit Cagri Kahveci 06.07.16 Schule 3 / Berlin.
- Lehrkraft 5 (2016): Interview mit Sophie Groß am 07.07.2016. Schule 4 /Berlin.
- Lehrkraft 6 (2016): Interview mit Sophie Groß am 14.09.2016. Schule 4 / Berlin.
- Schulleitung 4 (2016): Interview mit Sophie Groß am 04.07.2016. Schule 4 /Berlin.
- Lehrkraft 7 (2016): Interview mit Tutku Güleryüz am 13.07.2016. Schule 5 /Berlin.
- Lehrkraft 8 (2016): Interview mit Mareike Heller am 13.07.2016. Schule 5 /Berlin.
- Lehrkraft 9 (2016): Interview mit Sophie Groß am 13.07.2016. Schule 5 /Berlin.
- Schulleitung 5 (2016): Interview mit Sophie Groß am 30.06.2016. Schule 5 /Berlin.
- Lehrkraft 10 (2016): Interview mit Sophie Groß am 28.06.2016. Schule 6 / Berlin.
- Lehrkraft 11 (2016): Interview mit Sophie Groß am 29.06.2016. Schule 6 / Berlin.
- Schulleitung 6 (2016): Interview mit Sophie Groß am 01.07.2016. Schule 6 / Berlin.
- Lehrkraft 12 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 13.10.2016. Schule 7 /Berlin.
- Lehrkraft 13 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 30.09.2016. Schule 8 / Berlin.
- Lehrkraft 14 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 05.10.2016. Schule 9/ Berlin.
- Schulleitung 7 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 07.07.2016 Schule 9/ Berlin.
- Lehrkraft 15(2016): Interview mit Sophie Groß am 06.10.2016. Schule 10 / Berlin.
- Schulleitung 8 (2016): Interview mit Sophie Groß am 28.09.2016. Schule 10/ Berlin.
- Lehrkraft 16(2016): Interview mit Sophie Groß am 01.07.2016. Schule 11 /Berlin.
- Schulleitung 9(2016): Interview mit Sophie Groß am 12.10.2016. Schule 11 /Berlin.
- Lehrkraft 17 (2016): Interview mit Birgit zur Nieden am 27.4. 2016. Schule 12 / Berlin.
- Lehrkraft 18 (2016): Interview mit Juliane Karakayali am Schule am 27.4 .2016. Schule 12 / Berlin.

Schulleitung 10 (2016): Interview mit Juliane Karakayali und Birgit zur Nieden am 20.11.2015.
Schule 12 /Berlin.

Schulleitung 11 (2016): Interview mit Juliane Karakayali am 04.07.2016. Schule 13 /Berlin.

Mitarbeiter*in der NGO 1 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 26.08.2016. NGO 1 /Berlin.

Mitarbeiter*in der NGO 2 (2016): Interview mit Sophie Groß am 04.10.2016. NGO 2 /Berlin.

Eltern des Schülers 1 (2016): Interview mit Cagri Kahveci am 30.08.2016.
Gemeinschaftsunterkunft 1 /Berlin.

Eltern des Schülers 2 (2016): Interview mit Sophie Groß am 05.10.2016.
Gemeinschaftsunterkunft 2 / Berlin.

Mitarbeiter*in der Koordinierungsstelle 1 (2016): Interview mit Mareike Heller am 23.09.2016.
Koordinierungsstelle 1 / Berlin.

Mitarbeiter*in der Koordinierungsstelle 2 (2016): Interview mit Mareike Heller am 23.09.2016.
Koordinierungsstelle 2 / Berlin.

Mitarbeiter*in der Koordinierungsstelle 3 (2016): Interview mit Mareike Heller am 28.09.2016.
Im Raum der Koordinierungsstelle 3/ Berlin.

Mitarbeiter*in der Koordinierungsstelle 4 (2016): Interview mit Mareike Heller am 17.10.2016.
Im Raum der Koordinierungsstelle 4 /Berlin.

Kontakt:

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)

Humboldt-Universität zu Berlin

Unter den Linden 6

10099 Berlin

www.bim.hu-berlin.de

www.bim-fluchtcluster.hu-berlin.de